

Zucker

LxLight

Von novembermond

Epilog:

ich hab mir bisher nie die mühe gemacht auch nur irgendwas zu diesem teil zu sagen, aber das ändere ich jetzt. ^^" also wenn wir rein hypothetisch annehmen, dass Zucker Death Note sei, wie es hätte sein sollen (und nur deshalb hab ich es geschrieben) dann ist dies der Schluss, der hätte sein sollen. wer ihn komisch findet, soll ihn doch einfach ignorieren. ^^

#XX

In seiner Hosentasche war ein Bild. Ein digitales Foto, in guter Qualität auf Papier ausgedruckt, aber mittlerweile zerknittert und teils verblasst. Er musste es sich nicht ansehen, um zu wissen, was darauf war, in jedem kleinen Detail. Wenn er die Hose wechselte, nahm er es heraus und steckte es in die neue Hosentasche, immer darauf bedacht, es verkehrt herum zu halten. Er wollte es nicht ansehen, aber er wollte immer die Möglichkeit haben es zu sehen. Und manchmal nahm er es heraus, um zu sehen ob seine Erinnerung mit der Wirklichkeit übereinstimmte.

Das Bild zeigte einen jungen Mann im Bett, die Augen geschlossen, der Mund leicht geöffnet. Dunkle Schatten unter den Augen, wie blaue Flecke, das Gesicht bleich.

Am liebsten würde er es jetzt ansehen. Seine Hand zuckte.

„Wir sind da.“ Die Stimme schreckte ihn aus seinen Gedanken auf. Schon da? Er hatte nie wieder hierher kommen wollen. Er antwortete dem Chauffeur nicht, wartete einfach, bis die Tür der Limousine geöffnet wurde. Dann bedeutete er ihm, hier zu warten und ging langsam auf das Gebäude zu. Das dauerte eine Weile, weil es von einer weitläufigen Parkanlage umgeben war. Es war ein schöner Frühlingstag. Die Vögel zwitscherten unter den Bäumen, Bänke luden zum Verweilen ein. Er wollte nur weg. Er meldete sich beim Portier an, dieser verwies ihn an die nächste Schwester. Sie war etwa fünfunddreißig, trug die schwarzen Haare zu einem schönen dicken Knoten im Nacken und lächelte ihn an. Ihr Namensschild lautete „Tanaka Minako“.

„Ich weiß, zu wem sie wollen“, sagte sie ihm fröhlich. Er sah sie nur an, er war noch nie hier gewesen. Das Foto war hier aufgenommen worden, aber er war nur via Webcam

dabei gewesen. Er hatte sich vorgestellt, dass es nach Krankenhaus roch, nach Antiseptikum und ähnlichem. Aber es roch nach Tannennadeln. Ätherisches Öl in den Schalen, die man in den Gängen aufgestellt hatte.

„Oh, er wird sich so freuen!“ Schwester Tanaka war ganz aus dem Häuschen. „Das müssen Sie sich ansehen!“ Sie führte ihn durch labyrinthartige Gänge zu einer licht durchfluteten Galerie. An der Wand hingen Bilder, von sinnlosem Gekrakel zu Farbklecksen und regelrechten Kunstwerken. Sie deutete auf eine Kohlezeichnung. Schwarzes Haar stand wild in alle Richtungen, die Striche dafür waren sorgfältig ausgeführt. Das Gesicht war nur schemenhaft, dominiert von den übergroßen Augen, mit dicken Augenschatten darunter. Ein paar Bilder weiter hing ein Aquarell mit Cupcakes in zartem Rosa, eins davon gefangen zwischen schlanken, fast weißen Fingern. Und dann war da ein Acrylgemälde. Es zeigte zwei abstrakt verschlungene Körper, umrahmt von weißen und schwarzen Flügeln. Die Gestalt mit den weißen Flügeln hatte wirre schwarze Haare und starre schwarze Augen. Die andere Gestalt hatte ihre Augen geschlossen, aber er wusste, sie wären braun wie Karamellen.

„Manchmal isst er seinen Nachtschisch nicht. Sagt, der ist für Sie.“

Das sollte nicht so wehtun.

„Wo ist er?“

Sie führte ihn in einen Innenhof, groß aber überschaubar. Eine zusammengesunkene Person saß in einem Rollstuhl, der untere Körper mit einer Decke verhüllt. Es war zwar Frühling und sonnig, aber dennoch kalt, wenn man nur saß. Als er langsam näher kam, sah er, dass die Handgelenke an die Stuhllehnen gekettet waren. Hinter dem Stuhl stand in einigem Abstand ein Wachmann. Er war nicht hier, um die Person von Flucht abzuhalten, sondern um ihn zu schützen.

Das Foto zeigte diesen Mann im Krankbett, mit blutigem Verband um den Hals, das Gesicht leichenbleich. „Er liegt im Sterben“, hatte die Nachricht des Arztes gelautet „ein Mitinsasse hat ihm ein Buttermesser durch den Hals gerammt.“ Und dann, etwas später, hatte man zu ihm gesagt, es sei besser so. Wozu sich noch abmühen für diese Person? „Rettet ihn um jeden Preis der Welt“ hatte er zurückgeschrieben. Ich konnte dich nie gehen lassen, dachte er, als er die rotbraunen Haare in der Sonne glänzen sah. In dem Moment bemerkte Light ihn und sah auf. Er lächelte, bewegte die rechte Hand als ob er ihn berühren wollte, überlegte es sich aber noch anders, bevor er den geringen Spielraum der Kette aufgebraucht hatte.

„Hallo, Light-kun.“

„Hallo, Ryuzaki!“ grüßte der fröhlich zurück, dann beugte er sich konspirativ vor. „Ich glaube nicht, dass mein Arzt es befürwortet, wenn ich mit meinen Halluzinationen rede.“

L setzte sich in typischer Manier auf die nächste Bank. „Ich denke nicht, dass Light-kun Halluzinationen hat.“

Light dachte eine Weile nach. „Das wäre aber schade. Dann könnte ich Ryuzaki nicht sagen, dass es mir Leid tut, dass ich dich getötet habe.“

„Nun, das täte mir auch Leid. Wie gut, dass du mich nicht getötet hast.“ Nicht, dass es Lights Verdienst gewesen wäre. Und Watari würde er ihm nie verzeihen. Beim Gedanken an das letzte Mal, dass er mit Watari gesprochen hatte, schnürte sich seine Kehle zusammen.

„Was wirst du tun? Ryuzaki.“

„Ich werde sterben. Heute Abend noch.“

Er kauerte unter Wataris großem Schreibtisch. „Ich weiß, wir wollten das nicht tun, und wahrscheinlich geht es schief, aber... es ist zu spät. Ich hätte mich nie zu erkennen geben dürfen.“

„Dann wärest du aber auch nie soweit gekommen.“

L lehnte sich vor, legte die Wange auf das Knie des Menschen, der die einzige Familie war, die kannte. Manchmal stellte er sich vor, dass Watari sein Großvater war. Sein richtiger Großvater.

„Danke... f- für alles.“

Dann krabbelte er wieder unter den Schreibtisch um das zu holen wofür er gekommen war. Bis zuletzt hatte er gehofft, dass Light es nicht über sich bringen würde, aber vergebens. Es war Light und er war gnadenlos.

„Du musst es Roger sagen. Sie sollen es gemeinsam machen, wenn ich nicht mehr da bin.“ Er öffnete das Etui, brachte ein Nadelset und eine Phiole klarer Flüssigkeit zu Tage. Sorgfältig zog er die Spritze auf.

„Drei Stunden, etwas mehr? Es muss genau passen.“ L schlüpfte aus seinem weißen T-shirt. Watari nahm ihm die Spritze aus der Hand und injizierte sie in Ls Arm. Er sah traurig aus.

„Es ist okay.“ In Wirklichkeit war es sich da nicht so sicher. Wenn sein Herz nicht schlug, konnte Kira es nicht anhalten, richtig? „Instruiere die Sanitäter. Am besten sie warten gleich auf der Straße und fangen alle Anrufe ab.“ L hatte keine Lust, unabsichtlich verbrannt zu werden.

Er sah auf die Uhr. Zwei Stunden und vierzig Minuten. War die Dosis stark genug? Sollte er sich etwas schwächen? Ryuzaki ging aufs Dach, in den strömenden Regen.

Aber er hatte nicht damit gerechnet, dass Light, beziehungsweise der Todesgott, auch Watari angreifen würde.

„Du bist nicht tot?“

„Nein.“

„Schade. Ich hätte gern gewusst, ob es ein Danach gibt.“ Light seufzte.

Ihn um jeden Preis der Welt zu behalten, hatte L beschlossen. Die Äpfel kosteten ein Vermögen, aber solange L den grinsenden Todesgott unterhielt, blieb Light am Leben. Zeit zu tun, wofür er gekommen war. Aus der Hosentasche, die nicht Lights Bild enthielt, zog er einen anderen Papierstreifen. Das ist meine Strafe für dich, Light-kun, dachte er, nicht sterben und nicht vergessen, so einfach lasse ich dich nicht davonkommen.

Das Stück von Lights altem Death Note berührte Lights Handrücken und war sofort wieder in Ls Jeans verschwunden.

„Wir sehen uns nächstes Jahr, Light-kun.“ Ls Finger strichen kurz über Lights, bevor er aufstand und ging.

ENDE